Nr. 2-2018 Frühling • April - Mai - Juni • CHF 14.–
www.whiskytime-magazin.ch

Whisky Time

WHISKY Time

DAS MAGAZIN FÜR GENIESSER

WHISKEY-GESCHICHTE
TEELING – VIER GENERATIONEN UND EINE LÜCKE

REISEZIEL
DIE HIGHLANDS: AUF DER SUCHE NACH DEM BESONDEREN SCHMUCKSTÜCK

WHISKY-REGION
DIE ALPENLÄNDER – VERSUCH EINER ZUSAMMENSCHAU

Brenner-Workshop
Spannende Einblicke
in die interessante Welt des Whiskys!
www.brennerei-luethy.ch

4 197563 814000 02

Whiskyregion Alpenländer

Noch reift nicht zusammen, was zusammen reift

Über Whiskyregionen lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Auch beim letzten Artikel dieser Reihe stand sie in Frage. Doch in diesem Fall kommt es noch dicker: Darf man überhaupt von einer Region „Alpenländer" reden? Gibt es sie überhaupt? Die Antwort lautet eindeutig: Nein! Dennoch wagen wir erstmals eine Art Zusammenschau und so auch eine erste „Klammer" über drei Ländergrenzen hinweg. Von Heinfried Tacke.

Die Alpen sind ein fulminantes Gebirge. Dagegen, mit Verlaub, können die Highlands von Schottland einpacken. Vergleichen wir so gar nicht erst die höchsten Erhebungen. Oder die Anzahl der jeweiligen Gipfel. Nein, wer hoch hinaus will, expressis verbis ins „Alpine" oder gar „Hochalpine", für den gibt es im Grunde keine Alternative. Nicht jedenfalls bei diesem Vergleich. Und eigentlich war auf der anderen Seite seit Jahr und Tag genauso glasklar, wo man zu suchen hat, wenn man guten Whisky will. Erst recht, wenn es auf ursprünglicher Tradition fußen soll. Da sind die Schotten und ihre Highlands das Non plus ultra. Nur, was ist heute noch so, wie es einmal schien? Die gute, alte Welt des Whiskys, des „uisge beatha" der gälischen Sprache, ist ordentlich aus den Fugen geraten. In immer mehr Ländern, vor allem auch in unerwarteten, weil keineswegs dafür prädestinierten, werden immer mehr Whiskys hergestellt und derart auch eigene, neue Traditionen begründet. Ob man es begrüßt oder eher beäugt: Man wird sich dieser Realität stellen müssen. Je früher, vielleicht sogar desto besser. Denn auf lange Sicht wird wohl unser so lieb gewordene Blick auf das „Wasser des Lebens" gehörig umgekrempelt werden.

Der Beginn einer „Whisky-Neuzeit"

Und dennoch will einem die Frage nicht von den Lippen weichen: Was, bitteschön, haben die Alpen denn nun ursprünglich mit Whisky zu tun? Tja, würde es dort nicht seit geraumer Zeit auch Brennereien geben, die sich der Herstellung von Single Malts und anderer Whiskysorten widmen, dann fiele die Antwort einhellig aus: „Im Grunde nichts". Und doch verhält es sich ein wenig so wie mit dem allseits berühmten kleinen Dörfchen in Gallien, das sich einer großen Übermacht widersetzt. Man hat sehr wohl gemeinsame keltische Wurzeln. Die so genannte „Hallstatt-Kultur" – als Hochform der Kelten beschrieben – besaß gar ihr Zentrum in den Alpen und reichte von Österreich über die West-Schweiz und Süddeutschland bis hoch zu den Mittelgebirgen. Auch das Wissen und die Kunst der Destillation von Alkohol kamen erst mit der Ausdehnung der Kelten auf die Inseln der Angelsachsen und gelangten mit der christlichen Mission so zunächst zu den Iren und dann zu den Schotten. Im Alpenraum war „aqua vitae", das von innen wärmende „Wasser des Lebens", derart viel früher bekannt als dort, wo wir die Heimat des Whisk(e)ys verorten, dem vermeintlich so keltisch-gälischen Urgetränk. Doch

allen etwaigen Parallelen oder Gemeinsamkeiten zum Trotz – ob nun gleiche, kehlige Laute im Dialekt, ein gewisser Sinn fürs Rückständige und Althergebrachte aus eisenzeitlicher Vergangenheit, man könnte es genauso auch als Hang zum Starrsinn bezeichnen, gepaart mit dieser ungebremsten Lust, sich gegen Obrigkeiten oder sonst irgendwie Daherstolzierende aufzulehnen, ja, sogar der Tartan soll eigene Wurzeln im Alpenraum besitzen – all dem zum Trotz kommt man nicht drum herum: Whisky besitzt keine eigenen Ursprünge in oder um den Alpen. Es ist dort, salopp formuliert, „neumodischer Krams". Enzianschnaps, Obstler und „Chrütli" waren früher und sind da eher Teil der eigenen Tradition. Getreidebrände und ihre Reifung im Fass dagegen sind keine typischen Erscheinungen des Alpenraums. Machen wir uns nichts vor!

„terra incognita": Aufbruch und Versuchung

Aber wir stehen am Beginn einer „Whisky-Neuzeit". Und wie auch in der Geschichte der Menschheit werden am Beginn dieser neuen Whiskyära erst einmal neue Erdteile und Länder entdeckt. Was gab dafür den Ausschlag? Was war Impuls? War es bloß „Wir können es auch"? Oder war es die Lust am Aufbruch zu neuen Horizonten? Jeder unserer Leser kennt es dabei selbst: Der „Faszination Whisky" kann man sich schlecht entziehen. Whisky verströmt eine ungeahnte Tiefe – in Ursprung, Herstellung, Genuss und Vielfalt. Auch in den drei Alpenländern Deutschland, Österreich und der Schweiz waren dies die immer gleichen Antriebsfedern, warum sich urplötzlich vereinzelt erste Brenner am König der Spirituosen „versuchten". Man wagt sich auch mal daran, meist zunächst in kleinen Schritten und Mengen, bei denen einige auch stehenbleiben, bis man selbst doch oder andere Brenner in größere Dimensionen vorstößt. Die ältesten Wurzeln zur Whiskyherstellung finden sich dabei in Deutschland. Dort gab es sogar schon die Tradition eines so genannten fassgereiften Lagerkorns, der indes kaum als Whiskytyp verstanden wurde. Und dennoch darf sich auf Basis dieser Kornbrände ein „Brauner Bauernkorn" von der Steinwälder Hausbrennerei Schraml in der Oberpfalz in Bayern als das älteste verbürgte Whiskyrezept Deutschlands bezeichnen. Es stammt tatsächlich aus dem Jahr 1818 und wird heute von der Brennerei als Grain Whisky „Stonewood 1818" vertrieben.

Erste Anfänge, holprige Starts...

Dennoch: Solche Geschichten stellen die Ausnahmen dar. Denn in allen drei Ländern spielte Whisky bzw. Whiskey lange keine Rolle. Im Gegenteil: Man tat sich eher schwer mit dem rauchigen Tropfen, als wolle er sich nicht so recht fügen ins sonst übliche „Geschmacksprofil" dieser Länder. So alt also auch die schottischen, irischen und die nordamerikanischen Traditionen im Einzelnen sein mögen: Richtig Fuß fassen bei uns können der Scotch, Bourbon und Irish erst nach dem 2. Weltkrieg – mit zum Teil ersten, eher kläglich zu nennenden Versuchen in West- und gar Ostdeutschland, ihn dann auch gleich selbst herzustellen bzw. zu brennen. „Racke rauchzart" ist das bekannteste, weil erfolgreichste Beispiel hierfür. Als 1977 der junge deutsche Brenner Michael Habbel in der landwirtschaftlichen Kornbrennerei seiner Ahnen im Bergischen Land unweit von Wuppertal erstmals Malzwhisky nach schottischem Vorbild brennen will, hindern ihn daran noch die deutschen Behörden: Für seinen Whisky darf er nur maximal 15% Malz verwenden. So blieb es dem Franken Robert Fleischmann von der Brennerei „Blaue Maus" vorbehalten, 1983 die ersten Malt Whiskys in Deutschland zu brennen. 1989 folgt ihm eine Gruppe schwäbischer Whisky-Brenner. 1995 wird dann erstmals auch in Österreich mit dem Brennen und Lagern von Whisky begonnen. In der Schweiz müssen indessen erst die Gesetze gelockert werden, denn bis 1999 ist das Brennen und Verarbeiten von Getreide zu Alkohol generell verboten. Als dieses Gesetz fällt, entwickeln die Eidgenossen allerdings einen ganz eigenen Ehrgeiz und stoßen kurzerhand eine ganz eigene „Whiskyblüte" an: Gleich mehrere Brennereien starten sofort im größeren Stil mit der Herstellung von Whisky. Kaum später beweist in Deutschland der erste „Bavarian Single Malt Whisky" SLYRS, der 2002 auf dem Markt kommt, dass heimischer Whisky sehr wohl erfolgreich sein kann. Innerhalb von nur zwei Wochen ist die komplette erste abgefüllte Charge ausverkauft. Ein Erfolg, der einen ungeahnten Boom auslöst: Whisky selbst brennen wird zur um sich greifenden Mode – im Grunde in allen drei Alpenländern. Womit wir im Hier und Jetzt angelangt wären.

„Man spricht Deutsch" – aber immer im breiten Dialekt

Lässt sich dieses Hier und Jetzt schon in klare Bahnen ordnen? In Deutschland – der Autor bekennt es offen, obwohl er seit knapp zehn Jahren die Entwicklung verfolgt – ist ein Überblick nicht mehr zu leisten. Sind es 400 neue Whiskymacher? Oder 500? Gar noch mehr? Ich zucke mit den Schultern, da die komplette Zahl aller Kleinbrennereien in unserem Land fünfstellig ausfällt und so nicht mehr sicher zu eruieren geht, wer nun auch noch ein oder zwei Fässer Whisky lagert, reift oder verkauft. Das ist mittlerweile ein sehr lokal geprägtes Geschäft und Geschehen geworden. Die Schweiz und Österreich lassen sich schon besser überblicken, wobei für die Schweiz das

Ein internationales „Schwergewicht" unter den österreichischen Brennern und der Vorreiter für Single Malt Whisky aus Österreich: Hans Reisetbauer aus Kirchberg in der Nähe von Linz

Der Boom-Auslöser schlechthin: der Bavarian Single Malt Whisky „SLYRS“ aus dem bayerischen Schliersee

Der heimische Whisky besitzt zwei Seiten: Produktion und Lagerung im großen Stil – wie hier im Felsenkeller der Schweizer Rugen Distillery – aber auch die Herstellung von nur kleinsten Mengen und verstreut gelagerten Fässern.

Das Schweizer Beispiel für einen eher kleineren Betrieb, dafür aber umso engagierteren Whiskymacher: Urs Lüthy aus Aarau

Phänomen gilt, dass es längst mehr Hersteller (Abfüller) als Brenner gibt. Heißt: Wo Schweizer Whisky oder ähnliches drauf steht, muss keineswegs immer ein eigenes Erzeugnis drin sein. Gibt es dennoch bereits erkennbare Gemeinsamkeiten über die drei Ländergrenzen hinweg? Wahr ist: Eindeutige Antworten fehlen. Noch ist die „Bewegung" zu jung. So manche Brennerei arbeitet noch am eigenen Stil. Aber es gibt Überschneidungen, und das ist nicht zuletzt die gemeinsame Sprache, die man beherrscht. Ja, „man spricht Deutsch" und das in den buntesten Färbungen unterschiedlicher Dialekte. Derart besitzen auch die jeweiligen Whiskys viel von diesem Herz und Lokalkolorit ihrer Macher. Und genau deswegen meinen wir, dass gerade der Alpenraum mit seinen weiten Ausläufern dafür prädestiniert wäre, für eine (künftige) Whiskyregion eine Klammer zu bieten. Es käme übrigens der früheren Ausdehnung der keltischen „Hallstatt-Kultur" sehr nahe. Derart gäbe es zudem viele kulturelle Überschneidungen, die sogar bis ins Gälische der Iren, Schotten und Bretonen reichten. Und: Man besäße nicht zuletzt satt Gipfel, Täler, Flüsse und Wälder sowie Almen, Hochebenen, Felder und Wiesen, die für alle die gleiche natürliche und klimatische „Klammer" darstellte, in der ihre Whiskys reifen. Nur reift in den Köpfen leider noch nicht all das zusammen, was längst unter sehr ähnlichen Bedingungen reift. Deutschland und Österreich besitzen zwar eigene Vereinigungen ihrer Whiskybrenner. In der Schweiz herrscht dafür aber eher wenig Begeisterung vor. Die herausragenden Whiskys des Alpenraums unterdessen als Ganzes vereint in den Blick zu bekommen, darin läge durchaus eine vielversprechende Zukunftsmusik…

Eine starke Gemeinschaft

Es böte übrigens eine starke Gemeinschaft. In allen drei Ländern tut sich nämlich eine eigene Gruppe von Whiskybrennern hervor, in der sich mehr oder weniger die Spitze des Landes und damit auch der heimischen Whiskys sammelt. Und darum ginge es: diese zu bündeln, sie international bekannter zu machen und sich derart über die drei Ländergrenzen hinweg im gegenseitigen Austausch zu fördern. Denn als Reiseziel sind die Alpen weltweit eine unumstößliche Größe. Mit einem Tenor à la „Whisky aus den höchsten Lagen, den tiefsten Wäldern und engsten Tälern Europas" käme eine weitere Attraktion hinzu. Und für unsere Leser lägen all diese Ziele sogar (fast) vor der Haustür.

Ein erstes „Line up": Von der Oberpfalz…

Nur: Wenn will man darunter fassen? Wir erlauben uns hier eine erste Anregung und betonen dabei, dass es nur ein erster Vorschlag ist, um unsere Leser einmal mit auf eine imaginäre Reise- und Erkundungstour zu nehmen. Wir begännen deswegen auch mit der ältesten Quelle heimischer Whiskys: Es ist die Hausbrennerei Schraml in Erbendorf, die ihre Heimat in einer sehenswerten alten Propstei besitzt. Man startet so in der Oberpfalz und kann von dort aus direkt weiterfahren in den Bayerischen Wald, um zu Gerhard Liebl zu gelangen, der zu den Ersten gehört, die sich für eine eigene Whiskybrennerei entschied. Zudem spezialisierte er sich mit seiner Marke „Coillmor" auf getorfte Malt Whisky, womit er nach wie vor einer der wenigen in diesem Raum ist. Von Liebl in Bad Kötzting dürfte es dann kaum mehr als eine gute Stunde brauchen, um zu SLYRS zu gelangen. Diese Brennerei ist in vieler Hinsicht ein Vorreiter: vom ersten Erfolg über den frühen Bau einer eigenen Whiskybrennerei bis hin zum jüngst erst eröffneten Visitor Centre, das mit schottischen Maßstäben locker mithält. Man sollte also Zeit mitbringen. Von dort empfehle ich einen Abstecher zur Schwäbischen Alb. In Owen/Teck steht mit der Brennerei Gruel („Tecker Whisky") nicht nur eine der ältesten Wiegen heimischer Whiskys, man kann auch unweit davon mit der Brennerei „finch" einen aktuellen Star besuchen. Die „finch" Whiskys aus den „Schwäbischen Highlands" finden inzwischen selbst international Verbreitung und heimsten bereits einmal die Krone als „Germany's Best Whisky Nati-

Blickpunkt Brennanlagen: Sie können anders sein als in Schottland oder den USA, haben aber auch eine eigene, teils alte Geschichte wie etwa diese ganz spezielle Anlage aus dem 19. Jh. von der „1. Bodensee Whisky-Destillerie" in Kressbronn.

onal" ein. Und auch das jährlich erzeugte Volumen an eigenem Whisky ist mit 100.000 Litern von solcher Größe, dass man es nur ernst meinen kann.

...bis zum Bodensee und Schwarzwald

Mit dem Gespür der Alpen vor Augen lässt sich so die Entdeckungsreise Richtung Bodensee und Schwarzwald fortsetzen. Am „Lake Constance" ließen sich einige gute Adressen besuchen. Wir heben indes die „1. Bodensee Whisky-Destillerie" von Martin Steinhauser hervor, da man dort fürs Whiskybrennen eine sehenswerte alte, ureigene, noch mit einem „Pistorius Becken" versehene Anlage aus dem 19. Jahrhundert nutzt. Von hier, von Kressbronn, wird man zwar mühsame Kilometer vor sich haben, denn beides, Bodensee wie Schwarzwald, sind touristische Gegenden, und dennoch lohnen sich die Abstecher, so in den Naturpark Südschwarzwald zur Brennerei Marder, oder auf dem Weg nach Freiburg zur der Staatlichen Brauerei von Rothaus, um zum guten Schluss aber bei der „Destillerie Kammer-Kirsch" in Karlsruhe zu landen. Dort wird seit Jahren in Kooperation mit Rothaus einer der besten Whiskys Deutschlands hergestellt. Das wirkt zwar öfter eher funktional, was man dort zu sehen bekommt, bezeugt aber große Klasse. Unterwegs könnte man dann noch die kleine, trotzdem charmant-urige „Kinzig Brennerei" von Tanja und Martin Brosamer besuchen wie auch sonst in dieser Gegend weitere Abstecher für heimische Whiskys locken. Danach müsste man, um deutsche Whiskyqualität zu entdecken, sich nördlich wenden, den Alpen abgewandt. Erwähnen wir gleichwohl ein paar: Feinbrennerei Simon's in Alzenau, St. Kilian in Rüdenau als neue, größte Whiskybrennerei Deutschlands, die Birkenhof Brennerei im Westerwald („Fading Hill"), die Destillerie und Brennerei Heinrich Habbel in Sprockhövel („Hillock Park Distillery" bzw. „6 1/2/Zwölftel") sowie die Sauerländer Edelbrennerei GmbH („McRaven") in Rüthen-Kallenhardt. Bei der Nennung gilt das Prinzip „pars pro toto", es wären auch andere noch denkbar, so Stork Club Whisky, Slitisian, Number Nine, doch es wirkte bemüht, würde ich sie einfach in den alten, einst keltisch geprägten Kulturraum der Alpen einbeziehen. Nein, auch diese Kultur („Hallstatt") kannte ihre Grenzen. Und die endeten an den deutschen Mittelgebirgen.

Das weibliche Gesicht des österreichischen Whiskys: Jasmin Haider-Stadtler, sowohl Sprecherin der Austrian Whisky Association (AWA) als auch „Frontfrau" des ersten Whiskys aus Österreich von Vater Johann Haider („J.H Waldviertler Whisky")

Österreich: „Roggen'n Roll" and more

Geradezu zurück ins Zentrum dieser untergegangen Welt rücken wir jedoch, wenn wir uns den österreichischen Whiskybrennern zuwenden. „Felix Austria" begann recht spät damit. Die Geburtsstunde dafür schlägt 1995. Es ist der Brenner Johann Haider aus dem kleinen Waldviertler Ort Roggenrieth, der damit beginnt und sich schnell auf die Verwendung des – nomen est omen – heimischen Roggens konzentriert. Längst führt seine Tochter Jasmin die Brennerei, die mittlerweile sogar mit einer eigenen „Whisky Erlebniswelt" nach Roggenrieth lockt. Im selben Jahr startete dann auch der bekannte Brenner Hans Reisetbauer aus Oberöstereich mit dem Brand eines ersten Single Malt Whiskys, den er 2002 erstmals als sechsjährigen vorstellte. In der Summe schätzt man heute laut Jasmin Haider-Stadler von der „Austrian Whisky Association" die Zahl der österreichischen Whiskymacher auf rund 50, verteilt über das ganze Land. Die größten und wichtigsten von ihnen haben sich 2012 in der „Austrian Whisky Association" (AWA) zusammengefunden. Starke wie auch ambitionierte Vertreter für österreichischen Whisky sind so ohne Frage die Brennerei Gölles Manufaktur (u. a. „Brexit Whisky") in Kärnten sowie die Old Raven Whiskys der noch jungen Haus- und Craft-Brauerei Rubenbräu im Burgenland. In Vorarlberg lockt in unseren Augen überdies die Destillerie Keckeis des Quereinsteigers Harald Keckeis. Seine ausschließlich in Sherryfässern gereiften „Keckeis Single Malt Whiskys" besitzen bereits Kultstatus in der jungen Barszene Österreichs.

Schweiz: Übersichtlich und von hohem Standard

Die Schweizer Nachbarn, lange abgeschnitten überhaupt von der Möglichkeit, selbst Whisky zu machen, da die Gesetze es bis 1999 nicht erlaubten, überraschen indessen mit der danach einsetzenden Entwicklung: Die neuen Whiskyprojekte werden sogleich von mehreren großen wie namhaften Brauereien bzw. Brennereien angepackt. Und das heißt auch: Es wird ordentlich in ein professionelles Vorgehen investiert. Zu reden ist so von der so sehenswerten Rugen Distillery im Berner Oberland (in Matten bei Interlaken), wo dafür nicht nur eine beachtliche neue Brennanlage gebaut wurde. Es wird auch ein wirklich alter Felsenkeller der Brauerei Rugenbräu für die Reifung der Swiss „Highland Malt Whiskys" genutzt. Außerdem lässt man einige Fässer gar an ungewöhnlichen Orten reifen (auf dem Jungfraujoch ("Ice Label") oder neuerdings im Tropengarten von Frutigen). Pendant dazu ist die große Appenzeller Brauerei Locher, die zu den Gründervätern des Schweizer Whiskys gehört, denn schon 1998 entdeckte man die alten, lange genutzten Holzfässer für das Bier, das man so in die Gasthäuser lieferte. Seit 1999 reifen darin nun die selbst gebrannten "Säntis Malt Whiskys", eben auch geprägt durch die darin „eingelagerten" Bier- und Malzextrakte von früher. Und auch die weltweit bekannte Edelobstbrennerei Etter („Etter Kirsch") hat sich nebenher auf die Herstellung eines eigenen „JOHNETT Swiss Single Malt Whiskys" konzentriert, der aus einer echten Würze gebrannt wird und seinen finalen Schliff in Ex-Pinot Noir Fässern erhält. Immer ein Top Whisky! Zu denen im Übrigen auch die von ein paar kleineren Brennerein gehören – etwa die von Urs Lüthy in Aarau, der dafür das Getreide sogar selbst anbaut und es zudem noch in einer eigenen alten Tenne mälzt („Herr Lüthy – Pure Swiss Single Malt"). Entdeckenswert ist aber auch der weitgehend „handgemachte" Whisky des Brenners Daniel Zürcher von der Spezialitätenbrennerei Zürcher in Port BE am Bieler See ("Single Lakeland Malt Whisky"). Beide genannten Adressen siegten erst unlängst bei der Vergabe der "Switzerland's Best Whisky Awards" für den besten Schweizer Whisky des Jahres.

MEHR INFOS
www.deutsche-whiskybrenner.de
www.austrian-whisky.at

PATRICK TILKE:
WHISKY GUIDE SCHWEIZ 2018.
Ein Wegweiser zu den besten Adressen des Landes. Tägerwilen, 2017

HEINFRIED TACKE:
WHISKY GUIDE DEUTSCHLAND 2018
Wegemarken zum grenzenlosen Genuss. Tägerwilen, 2017.

Die Guides sind bestellbar unter www.whiskytime-magazin.ch (CH) bzw. unter www.whiskybotschafter.com (D).

SCHWEIZ

Der „Säntis Malt" der Appenzeller Brauerei Locher reift vorrangig in alten Bierfässern.

Die „Ice Label" Edition – beachtenswerte Sonderedition des „Swiss Highland Malt Whisky" der Rugen Distillery

Ebenso ein starker Vertreter unter den Schweizer Whiskys: der „JOHNETT" von der weltbekannten Edelobstbrennerei Etter

Klein, aber fein, und hoch dekoriert: „Herr Lüthy – Pure Swiss Single Malt"

Klassiker unter den Schweizer Whisky-Abfüllungen von der Langatun Distillery

Bester Whisky National im Jahr 2017 in der Schweiz: 1815 – 13 Sterne Whisky von der Sempione Distillery in Brig-Glis

DEUTSCHLAND

Setzte erste Maßstäbe und Trend: der Bavarian Single Malt Whisky SLYRS

Torfwhisky aus Deutschland bleibt immer eng verbunden mit dem „Coillmor" von der Whiskybrennerei Liebl im Bayerischen Wald.

„Brigantia" heißt der Whisky von der „1. Bodensee Whisky-Destillerie" in Kressbronn

ÖSTERREICH

Der erste österreichische Whisky „JH Waldviertler Whisky" in einer aktuellen Rare Selection Version eines Rye Malts

Hans Reisetbauers Single Malt Whiskys gibt es inzwischen auch als 15-jährige.

Der begehrte „Brexit Whisky" aus der Kärntner Brennerei „Gölles Manufaktur"